

Bekämpfung von Schiesslärm nach der Sanierungsphase

Wie weiter mit dem 300-m-Schiessen?

Nach der Sanierung der Schiessanlagen sind die Lärmgrenzwerte im Kanton Zürich grösstenteils eingehalten. Doch wenn der Schiesslärm im Sinne des Vorsorgeprinzips weiter reduziert werden soll, reichen Sanierungen nicht mehr aus. Mittelfristig sind neue Lösungen gesucht, nicht zuletzt wegen des anhaltenden Siedlungswachstums.

Am 31. März 2002 lief die Sanierungsfrist für 300-m-Schiessanlagen ab. Heute werden die Grenzwerte der Lärmschutzverordnung (LSV) bei fast allen Anlagen im Kanton Zürich eingehalten (siehe Beitrag in der «Zürcher UmweltPraxis» Nummer 30). Durch die umgesetzten baulichen und betrieblichen Massnahmen ist das Schiesslärmproblem vorerst entschärft worden.

Vorsorge kennt keine Grenzwerte

Die Bestrebungen für den Lärmschutz müssen aber weitergehen, um die Bevölkerung vor störenden Einwirkungen zu

schützen. Noch immer sind zahlreiche Menschen von Schiesslärm betroffen. Die Schiessanlagen liegen heute viel näher am Siedlungsgebiet als zu ihrer Bauzeit. Die Anwohner wissen, dass Schiesslärm auch unterhalb der Grenzwerte sehr ärgerlich sein kann.

Im Umweltschutzgesetz (USG) ist deshalb das Vorsorgeprinzip verankert. Lärmemissionen sind danach «unabhängig von der bestehenden Belastung so weit zu begrenzen, als dies technisch und betrieblich möglich und wirtschaftlich tragbar ist» (USG Art.11, Abs.2).

Die Emissionen können durch eine weitere Verkürzung der Schiessdauer reduziert werden. Mittelfristig sind aber auch Alternativen zum herkömmlichen 300-m-Schiessen zu prüfen.

Weniger Schüsse mit der Armee XXI

In den nächsten Jahren wird der Heeresbestand im Rahmen der Armee XXI

Inhaltliche Verantwortung:

Rolf Schuchter

Fachstelle Lärmschutz

Tiefbauamt

Kanalstrasse 17

8152 Glattbrugg

Telefon 01 809 91 69

Telefax 01 809 91 51

E-Mail: rolf.schuchter@bd.zh.ch

Internet: www.laerm.zh.ch

Autor: Markus Stähli



Schiessen abseits der bewohnten Gebiete in der Region Aarau: Die regionale Schiessanlage «im Lostorf».

Quelle: M.Stähli

LÄRM



Kleinkaliberschiessen macht wenig Lärm und ist äusserst anspruchsvoll. Die Alternative für die Zukunft? Im Bild: Anton Belak, Trainer der Nationalmannschaft mit dem 3-fach-Weltmeister 2002 Marcel Bürge und der Schützin Irene Denzler.

Quelle: O. Denzler

massiv verkleinert. Deshalb werden in Zukunft weniger Schützen das «Obligatorische» absolvieren müssen. Die Gemeinden erhalten so einen gewissen Spielraum, um die Schiessdauer zu verkürzen.

Die einem Schützenverein zur Verfügung stehenden Schiesshalbtage sind heute so festgesetzt, dass die Lärmgrenzwerte gerade eingehalten werden. Mit der Armee reform stellt sich die Frage, ob die für das «Obligatorische» nicht mehr benötigten Halbtage von den Vereinen weiterhin ausgenutzt werden sollen. Aus der Sicht der lärmgeplagten Anwohner wäre eine Reduktion der Schiessdauer zu begrüssen. Denn 1000 Schüsse, die über den ganzen Tag verteilt sind, stören mehr als 1000 Schüsse an einem Morgen.

Regionale Schiesszentren

Neben der zeitlichen Konzentration des Schiesslärms bietet sich auch eine räumliche Verdichtung an. Ideal wären unter dem Aspekt Lärmschutz grosse regionale Schiesszentren, die abseits der bewohnten Gebiete liegen.

Im Kanton Zürich liess sich allerdings noch keine Konzentration des Schiessbetriebs umsetzen. An den wenigen bestehenden Grossanlagen traten bereits Lärmprobleme auf, was die Aufnahme weiterer Schützenvereine erschwerte. Zu-

dem bevorzugten die meisten Gemeinden die Sanierung der eigenen Anlage, denn das Vereinswesen spielt gerade in den ländlichen Regionen eine wichtige Rolle im Dorfleben.

Schiesszentren sind damit aber nicht vom Tisch. Das Beispiel der regionalen Schiessanlage «im Losterf» bei Buchs (AG) zeigt, dass ein Zusammengehen mehrerer Gemeinden im Schiesswesen möglich ist. Das von Wald und einer Autobahn umgebene Schiesszentrum steht abseits des Siedlungsgebiets auf dem Areal einer stillgelegten Kiesgrube und verursacht keine ernsthaften Lärmprobleme (siehe vorhergehende Seite). Der Betrieb wurde im Jahr 1994 aufgenommen; heute sind bereits sechs Gemeinden beteiligt. Durch die Verlegung des Schiessbetriebs konnten zahlreiche problematische Anlagen in der Region Aarau geschlossen werden.

Kleinkaliber als Alternative

Das 300-m-Schiessen hat in der Schweiz eine grosse Tradition. Mit der Durchführung des ausserdienstlichen Schiessens leisten die Schützenvereine zudem einen Beitrag zur Landesverteidigung.

Dennoch stellt sich im immer dichter besiedelten Mittelland die Frage nach der Zukunft des Sportschiessens mit der lauten Armee waffe. Das 50-m-Schiessen

mit Kleinkalibergewehren stellt eine fast lärmfreie Alternative dar und ist aus sportlicher Sicht sehr anspruchsvoll. In Deutschland zum Beispiel wird fast nur auf der kurzen Distanz geschossen, deshalb gibt es viel weniger Konflikte um den Schiesslärm.

Für die Schweizer Schützen ist offenbar ein Wechsel auf das kleine Kaliber keine Alternative zum Schiessen mit Ordonnanzwaffen. Die praktisch rückstossfreien Kleinkalibergewehre scheinen für die Schützen wenig attraktiv zu sein. Jungschützenkurse oder Volksschiessen könnten dazu beitragen, dass vermehrt mit Kleinkalibern geschossen wird.

In Zukunft unterirdisch?

Aus finanzieller Sicht mag die Idee des 300-m-Schiessens im Untergrund unrealistisch scheinen. Doch Tatsache ist, dass dieses Jahr in Lungern (OW) die weltweit erste solche Anlage eröffnet wird. Das mit privaten Mitteln finanzierte Projekt «Brünig Indoor» umfasst unter anderem eine 300-m-Anlage mit 15 Scheiben. Schützen und Jäger werden dort unabhängig von Wind, Wetter und Tageszeit trainieren können, ohne störenden Lärm zu verursachen. Ob in Zukunft auch im Kanton Zürich unterirdische Schiesszentren entstehen, wird nicht zuletzt vom Erfolg von «Brünig Indoor» abhängen.

Informationen im Internet

Schiesslärm allgemein:
www.laerm.zh.ch

Projekt «Brünig Indoor»:
www.felstechnik.ch